Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 2 (1928)
Heft: 3

Artikel: Basel
Autor: Streicher, Siegfried / Franke, Ilse
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-779963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASEL

Der Glanz rheinischer Städteherrlichkeit liegt noch heute über seinen Mauern. Der edelsten Steine einer, welche das goldene Städteband von Konstanz bis Köln zieren, blitzend in den kühlen und scharfen Reflexen seiner innern kristallinischen Verhältnisse. Der Name vielleicht keltisch: Basel — Vasala — Wasserstadt. Zur Zeit des Humanismus in sinnreicher Etymologie das dunkle Wort auf eine griechische Wurzel gepfropft und eingetaucht in das sanfte Frühlicht eines antiken Mythos. Basilea, die Königin, die «inclyta, nobilis, egregia, celebris et pracelsa!» Herrlich und glanzvoll, geborgen und herrschend, wahrhaftig königlich, wie schönfärbend der Humanist in lateinischen Versen skandierte. Und so ganz unrecht hatte er nicht. Die Ruinen der nahen römischen Augusta Raurica, die Lichtheit des Sehraumes und die Milde des Klimas konnten leicht zu Vergleichen mit antikem Naturtum verführen.

Basel ist Grenzstadt, Brückenstadt, Wache und Pforte zugleich. Das hat mehr als irgendetwas seine innere und äussere Physiognomie bestimmt und sein Profil auf dem bewegten Hintergrund seiner Geschichte umrissen. Das setzt die Akzente in seinem Weltverhalten: Auf der einen Seite Vermittlung und Ausgleich, Anteil und Einfühlung, wo immer das Leben geistig, politisch und sozial sich regte. Anderseits jene strenge Zurückhaltung, jene Vorsicht und Auswahl, die gern sich absondert bis zur Sprödigkeit und Kritik übt bis zur Selbstvernichtung. Aus dem Spiele der Gegensätze aber erwuchs diese besondere Basler Geistigkeit, die es immer verstand, den schroffsten Partikularismus mit jener Art von persönlich gefärbtem Weltbürgertum zu verbinden, das einen Jakob Burckhardt so sehr auszeichnete. Eine Geistigkeit, welche sich gern die Maske der heitern Muse verbindet, um nicht dem Erstbesten den Blick ins Innere zu gewähren und die immer wieder alle Gegensätze in der höhern Einheit ihres scharfen und allbekannten Humors zu versöhnen vermag. Das musste wohl so sein. Hier blies ja der Wind die Völker zusammen am Markstein dreier Länder und zweier Rassen. Sie branden immer wieder um die Mauern der Stadt, kommen und gehen durch die burgundische Lücke von den ungarischen Reiterschwärmen im 8. Jahrhundert bis zu den Kampfmassen deutscher und französischer Regimenter im Weltkrieg. Mehr als einmal werden Völkerschicksale unmittelbar vor den Toren ausgefochten und der Bürger auf der Zinne der Stadtmauer Zeuge welthistorischer Entscheide. Und wie die Horden, die Massen und Völkerschwärme, so drängt auch der einzelne hin und wieder durch die «grosse Pfaffengasse am Rhein». Es wäre ein müssiges Unterfangen, die

Mittlere Rheinbrücke mit Münster und Martinskirche / Le pont central du Rhin, la Cathédrale et l'Eglise St-Martin

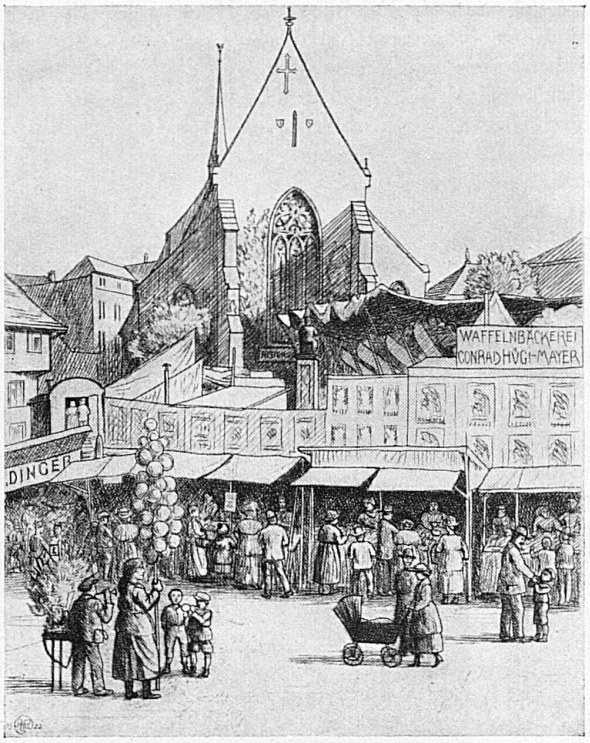
Phot. Spreng, Basel

Fülle der Namen herzuzählen, deren Licht all die Jahrhunderte auf die Stadt fällt und die wieder Kraft und Halt, Hort und Heimat durch sie empfingen oder kurz wenigstens eigenes Geschick mit dem der Stadt vermählten. Die mittelalterliche Kirchengeschichte, die Geschichte des europäischen Buchdrucks, des Humanismus, der deutschen Renaissance, der Physik und Mathematik, wie die der modernen Kunst und Kultur werden auf immerdar mit der Geschichte Basels verknüpft und verbunden sein. Namen tauchen auf aus dem Gewirr der Beziehungen, bei deren Klang eine ganze Welt sich im Geist entzündet. Ruht nicht im Münster Erasmus von Rotterdam, König und Logos des Humanismus, rings umgeben von den Froben, den Amerbach, den Platter, den Grynäus, von den ehrwürdigen Resten so vieler erlauchter Vertreter und Freunde dieses städtischen Gemeinwesens! Dass Eneo Silvio Piccolomini, nachmaliger Papst Pius II., der Stadt als einer der ersten mit der geschliffenen Feder des italienischen Humanisten das Charakteristikum ihres Wesens geschrieben hat, dass hier jener Erasmus sich zu Parazelsus in ärztliche Behandlung begibt, dass Dürer in irgendeiner Offizin radierte, dass Holbein die Wände mit seinen Fresken belegte, dass wir dem Erzzauberer Faust hier zum erstenmal mit dem Pudel begegnen, dass die grossen Bernoulli, die Euler und Vesal hier wirkten, dass das weisse Haus des Jakob Sarasin im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zeitweilig ein Brennpunkt wird des deutschen Geisteslebens, wie gleichzeitig das Haus des Goethefreundes Christian von Mechel, und der kluge und geschäftstüchtige Hausherr den Magier Cagliostro zum jahrelangen Berater und Hausfreund erhoben hat, dass nicht ganz ein Jahrhundert später, fast um dieselbe Zeit, Jakob Burckhardt hier seine «Geschichte der Renaissance in Italien», J. J. Bachofen sein «Mutterrecht» und Nietzsche die «Geburt der Tragödie» geschrieben, dass der kleine J. V. Widmann von Goethes Lotte ältester Tochter, Charlotte Kestner, noch Autographen betteln konnte des Alten von Weimar, dass Arnold Böcklin dieser Stadt entsprossen ist und Spitteler, der Erneuerer des modernen Epos, dem benachbarten Liestal — all das sind nur kleine Ausschnitte und Stimmungsbildchen aus der überreichen Geistesgeschichte Basels. Wer aber die Monographie der Stadt schriebe — soweit das nicht schon geschah durch Rudolf Wackernagel unvergesslichen Angedenkens — dem müsste sich ein Buntbild von rauschender Farbenpracht und von verwirrendem Reichtum der Motive und Linien ergeben und von den hellsten bis zu den düstersten Paletten: Stadt der Erdbeben, der Bilderstürme und Pest, der Fastnacht und des Totentanzes, der grossen Messen und Märkte, kaiserlicher Hofhalte und freundeidgenössischer Empfänge, konzilischen Festgepränges und neuzeitlicher Massenversammlung, zunftherrlicher Lebensentfaltung und strenger pietistischer Einkehr, Stadt der Gottesfreunde, oberdeutscher Kunst und frühester Schulbewegung, ein Paradies noch während des dreissigjährigen Krieges, zu Beginn des 19. Jahrhunderts das offene Tor für die Truppen Napoleons, wie für die Heere der verbündeten Monarchen und immer noch der günstigste Boden grosser Kongresse und neuer geistig-sozialer Bewegungen.

Das Basler Rathaus aus dem Jahre 1508
Le siège du gouvernement bâlois, datant de 1508
Phot. Spreng, Basel

Trotz seiner unglaublich günstigen Lage ist Basel aber nie eine politische Macht geworden, wie etwa das alte Bern und das alte Zürich. Seine Vormachtstellung im Rahmen der Schweiz ist geistig-wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Natur. Es erinnert insofern überraschend an Genf, mit dem es auch sonst viel Gemeinsames hat. Der Gelehrte und der Kaufmann wohnen oft nicht nur im gleichen Hause, sondern in ein und derselben Person. Das förderte wohl jenen unkriegerischen Geist, jene Zurückhaltung in weltlichen Händeln, jenes Zaudern und Ausweichen in politischen Dingen, jener überlegene und überlegende Rationalismus, jenes klügelnde Gegeneinander-Abwägen der gegebenen Verhältnisse, wo, politisch gedacht, ein rasches Zugreifen das einzig Richtige wäre. Das und die gefährlich vorgeschobene Lage selbst. Was sollte die Stadt tun? Diese Stadt inmitten feindlicher Mächte: Voraus nach Norden und Westen Frankreich und Deutschland, im Rücken die Eidgenossen und ringsum ausserdem noch die Rechtsansprüche und Grund und Boden des Bischofs von Basel. Sein Hinterland liegt hauptsächlich im Elsass, wohin das Schwergewicht in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung viel mehr neigte als zur Eidgenossenschaft. Aber dieses Hinterland geht früh verloren und später bis auf wenige trümmerhafte Reste auch dasjenige nach Osten und Südosten, vom

Barfüsserplatz mit Leonhardskirche
La place des Cordeliers et l'Eglise St-Léonard



Messe auf dem Barfüsserplatz
La foire sur la place des Cordeliers

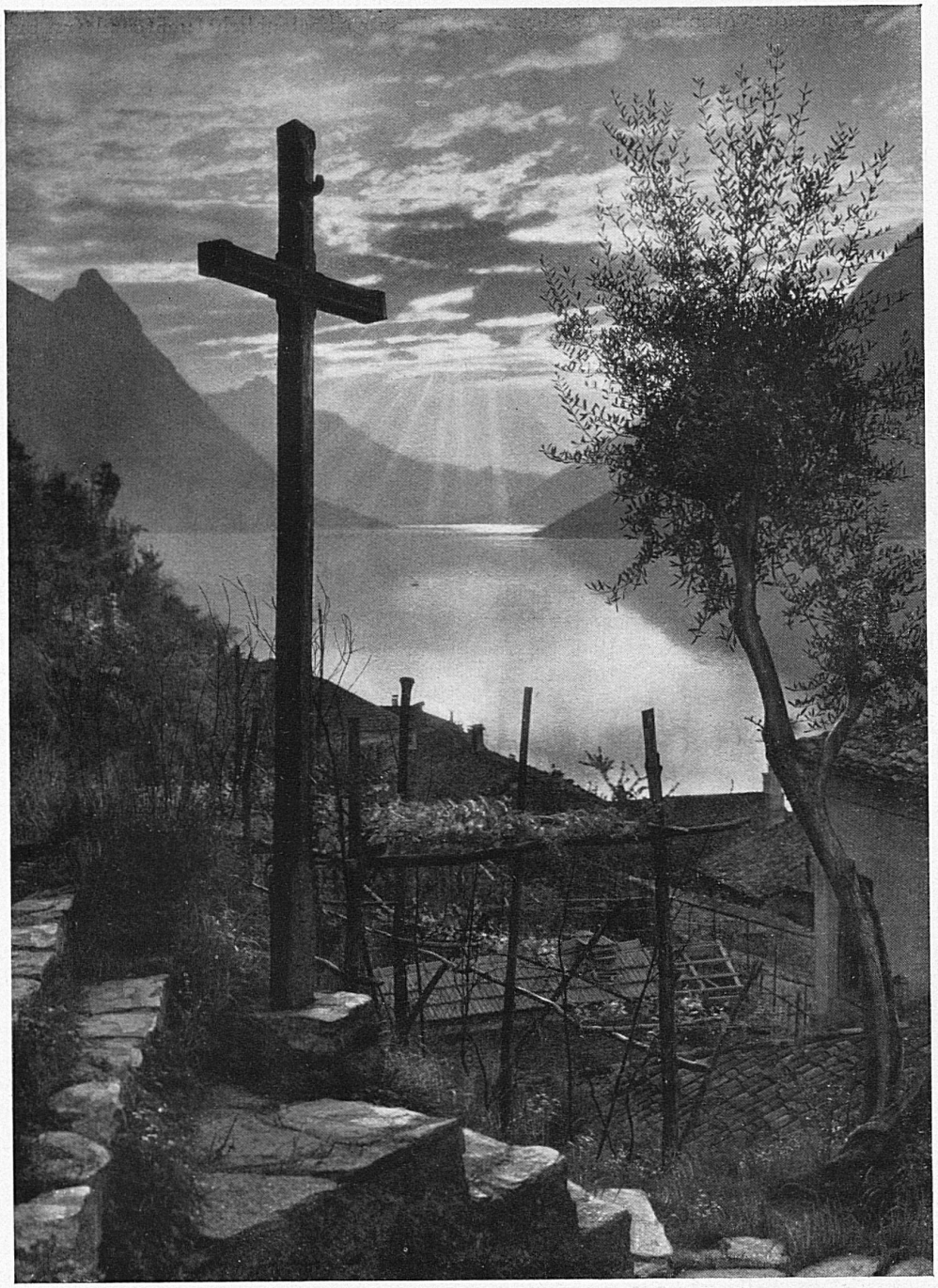
Die Basler Münster-Pfalz / La terrasse de la Cathédrale
Drei Basler Radierungen von Arthur Riedel / Trois gravures d'Arthur Riedel

Rhein bis auf die Passhöhe des Hauenstein. So steht denn dieser Städtestaat bald ganz auf sich selbst angewiesen, aber stark und fest auf dem Boden seiner geistigen und wirtschaftlichen Überlieferung. Kraft dieser unzerstörbaren, auch durch den Beitritt zur Eidgenossenschaft, durch die Reformation unzerstörbaren Überlieferung hat es alle Krisen siegreich überwunden. Was an politischer Vormachtstellung verloren ging, wurde doppelt zurückgewonnen in Wissenschaft und Wirtschaft. Und dieses ohne sich im geringsten nach aussen zu vergeben. Im Gegenteil, Basels Sonderart ist so ausgeprägt, wie diese kaum einer zweiten Schweizerstadt. Freilich das uralte, reiche und vielseitige städtische Gewerbe muss dem Zeitgeist weichen, wie die Teiche, mit denen es aufs engste verknüpft ist. Aber es erhält und erhielt zum Teil seine Fortsetzung in einer neuen Grossindustrie. Mit der Rheinschiffahrt blüht auch das alte Wasserwesen wieder auf. Durch seinen Flugplatz sicherte sich die Stadt rasch den Anschluss an das kontinentale Verkehrsnetz der Lüfte. Um die Herleitung der grossen Autostrasse Hamburg—Frankfurt—Mailand wird eifrig geworben. Überall neue Möglichkeiten, neues Leben, neue Wege. Bald wird der Lebensraum der städtischen Siedlung zu klein sein. Dass aber Basel als erste in der Schweiz Messestadt wurde, kennzeichnet nicht allein die wirtschaftliche Entwicklung, sondern ist ein logisches Glied dieser Entwicklung, deren wirtschaftliche Wurzeln ja weit zurückreichen in das mittelalterliche Grossgewerbe der Stadt.

Deutsche Städte sind wie die italienischen — Individualitäten. Sie haben ihren Klang, ihre Stimmung, ihr eigenes, innerstes Wesen, der Theosoph würde sagen: ihre Aura. Die Aura Basels ist ein kühles Blaugrün. Sie trägt die Farbe und Frische des Rheines, der, wie kaum ein zweiter Strom, in wunderbarem Rhythmus mit der Urkraft seines Elementes den Bogen des Laufes durch die Stadt schlägt und sie teilt. Freilich die Landschaft gibt auch ihre Akzente. Die Konturen dreier Gebirge bestimmen die Architektur des Sehraumes. Das Gelände an den Ausläufern des Schwarzwaldes ist unendlich warm und reif, südlich, sonnig, viel Gelb und Braun, Purpur und Violett, Rebe und Edelobst. Der Jura schliesst nah und gewaltig den Bildkreis. Aber nach Nordwesten öffnet die Welt sich so weit, so hell und so licht. Der Raum gewinnt Unendlichkeit, eine mediale apollinische Atmosphäre, wie auf den klassischen Landschaften Claude Lorrains, Flurweite und das gewaltige Wirken und Wehen wolkiger Firmamente, wie auf den Bildern der Holländer. Das Tonige, das in den Paletten der Hügelketten des Sundgaues ruht, löst sich; das Auge erhebt sich zum Spektrum magischer Sonnenuntergänge, die auf Augenblicke die Welt zum farbigen Wunder gestalten. Mittsommerliche Morgenspaziergänge — von denen Bädecker nichts weiss — rheinauf- und rheinabwärts oder zu den nahen, oft wild verworfenen Randhöhen von Schwarzwald und Jura erschliessen mit jedem Schritte neuen Zauber, neue intime Schönheit kleiner und streng geschlossener Binnenlandschaften: Tälchen, die erklingen wie ein liebliches Andante für Bratsche und Cello; Dörfchen, wohlig, geruhsam und verzaubert, wie aus einer wirklich guten alten Zeit, Edelsitze, Weiher und köstliche Wege. Durchblicke gewähren das Bild der Stadt als geschlossener Frontalriss wie auf alten Stichen. Die Rheinebene schimmert im Duft ihrer Unendlichkeit bis zur zarten Kulisse der Vogesen. Von drei Punkten aus aber ist uns alles in die Hand gegeben und dem Auge anheimgestellt: das Nahe und Einzelne, das Ferne und Ganze: auf Sankt Chrischona, auf dem Tüllingerberg und auf Sankt Margarethen. Zwei kleine Klostersiedlungen und eine Kirche verflechten alle drei Punkte in sinniger Weise mit der mittelalterlichen Legende dreier frommer Schwestern. Unaufhörlich der Wandel dieser reichen Landschaft auf Schritt und Tritt. Im Jura besonders. Waldeinsamkeit namenlos düster und verloren, und nur den Saumweg entlang hundert, zweihundert Meter, und die heiterste lachende Flur empfängt uns; eben hatten wir der Stadt unter uns und der gesprächigen Welt kaum noch gedacht, so fern lag dies alles, und schon sind wir wieder im nächsten Bereich. So mag der Wanderer, der Naturbursche, schweifen wohin und wie weit er will, über Hochebenen, auf Gipfel und Kamm, durch Wald, Heide und Allmend. Dem Kunstfreund aber tun es altehrwürdige Kirchen und Dome an: frühgotische, wie diese in Muttenz, barocke, wie die zweigetürmte in Arlesheim. Hier labt sich ausserdem das Auge an den süssen Deckenmalereien eines Schülers Tiepolos. Der Volkskundige sinnt über uralte, vieldeutige Dorf- und Flurnamen nach, tastet prüfend nach den Wappen auf Länder- und Marksteinen, hemmt versonnen den Schritt, wenn ihm von allen Punkten der Windrose zerfallene Burgen den schmerzhaften Gruss der Vergänglichkeit bieten. Und Fromme erlösen sich auf eine kurze Stunde zu mystischer Stimmung in der Krypta des Klosters Maria Stein.

Wir aber wenden uns abermals der Stadt zu. Gleiten rheinabwärts vom Waldhaus, angesichts des lieben Winzerdorfes Grenzach, wo des alten Uhlands Wirtin mit den drei Töchterlein hauste. Wir wiederholen entzückt das mächtige Pathos des Stromes und gleiten schon an der Mündung der Wiese vorüber; schon an dem romantischsten Stadtkörper, an Sankt Albanthal: Ein ehemaliges Dominikanerkloster und dicht dabei Basels, wenn nicht der Schweiz, ältestes und eigentliches Industriequartier: düster, einsam, phantastisch, vom Albanteich durchflossen, ein kleines Stück Venedig. Auch davon weiss Bädecker wohl nichts. Drüben zur Rechten der markige spätgotische Rotbau der Kartäuser, heute des Waisenhauses. Anschliessend die behagliche Zeile altväterischer, drolliger Schachtelhäuschen: «Zum kleinen Sündenfall», «zum roten Schneck» und wes Namens sie heute noch sind. Aber drüben, zur Linken, das schönste Zeugnis rheinischer Städtekunst: vom Deutschrittergarten bis zur Mittlern Brücke, vom Münster bis zur Martinskirche ein Städtebild, ruhig, geschlossen, vornehm und adelig ohnegleichen, der Inhalt erfüllt in der reinen Form und verklärt durch die vergeistigte Substanz dieser rheinischen Siedlung. Allein der Strom drängt. «Drei Könige», der alte und vornehmste Gasthof der Stadt und Sankt Johann verbinden uns mit einer andern Welt, mit einem andern und neuen Basel. Die Neuzeit ergreift uns wieder, hart

OSTERN / PÂQUES



Phot. Rüedi, Lugano

Über See und Knospental
Hat der Lenz sein Licht entzündet,
Das mit ostergoldnem Strahl
Wie ein flammendes Fanal
Selige Auferstehung kündet.

Um das Kreuz am Rebenhang
Schwingen süsse Frühlingsdüfte.
Veilchen blühn den Steig entlang,
Aus den Wipfeln sprüht Gesang...
Leben siegt und sprengt die Grüfte.

Ilse Franke

und unerbittlich, Kamin um Kamin, Kran an Kran, Lagerhaus an Lagerhaus. Der Rheinhafen: Er hat sein eigenes buntes und farbiges Leben, sein Volk, seine Sprache, seine Schiffe und seine Poesie. Man fühlt sich auf einmal meernahe, weitweltverbunden. Die Kirche von Grosshüningen und die Mündung des Rhein—Rhone-Kanals mit der flachen Landschaft ringsum muten ohnehin an wie ein Stück Holland. Aber auch das ist Täuschung. Sirenen heulen, Schwaden von Rauch ballen sich über den Riesenarsenalen gehäufter Produktion und unablässiger Arbeit, die Luft erfährt andere Zusammensetzungen, Hunderte von Arbeitern ergiessen sich durch die Kanäle benachbarter Strassen, die Tramwagen sind zum Bersten voll, die Fähren zum Untersinken, das Leben kollert, stösst sich, überschlägt sich, eine wilde tausendgliedrige und doch amorphe Masse von Menschen und Fahrzeugen.

Wir aber möchten uns nochmals sammeln im Geist und in der Seele, bevor wir Abschied nehmen. Stillere Strassen öffnen sich, fast unheimlich in ihrer Stille und Sauberkeit. Hinter dem Verschluss zahlloser Gässlein, Plätze von überwältigender Einsamkeit, mitten in der Stadt und doch allem Gewühl entrückt, so als sei der Odem der Zeit stillegestanden. Winkliges Gemäuer Poesie von Giebeln, Erkern und Masswerken, Palästchen von wunderbarer Leichtigkeit und Anmut, Terrassengärten zum Rhein hinunter und Innengärten, üppig und geheimnisvoll wie ein arabisches Märchen, Treppen, Durchgänge, Höfe, Nischen und Schwibbögen, Gittertore, masslos reich im Schmuck ihrer Ornamente und Arabesken, Brunnen mit schönen Säulen und Standbildern — Altstadt. Diese Altstadt aber erhält ihre Vollendung und Erfüllung im Münsterplatz mit dem Wahrzeichen der Stadt, der Pfalz und der Kathedrale. Vielleicht darf früher und anderswo Geschriebenes an dieser Stelle zitiert werden: «Das Lichtgewirkte, die Klarheit und fast romanische Sachlichkeit unseres Münsters wird Rätsel, wenn man mit den Domen von Köln, Freiburg oder Strassburg vergleicht. Und dieses Münster, das die schimmernden Kandelaber seiner Türme so unglaublich leicht und frei hinaufsendet, hat noch mit romanischer Schwere und Dumpfheit zu kämpfen. Hier nur konnte eine Galluspforte so unauffällig zwischen zwei Stilwelten emporblühen. Hier nur konnte ein gotisch-romanisches Münster von einem Barockplatz umkleidet werden, der an gesättigter Stimmung, an Gottesruhe, an einer fast unglaublichen Vereinfachung und Vornehmheit der Ausdrucksformen seinesgleichen in Europa sucht.»

Und nun mögen die Wege sich trennen und jeder dem Zufall und eigener Absicht folgen. Der über Höhen und Tiefen — Basel ist eine Hügelstadt wie Rom — die Vorstädte hinaus zu den Ringstrassen der alten Gräben und Stadtwälle. Jener in die wertvollen Bibliotheken, in die Kunst- und archäologischen und ethnologischen Sammlungen der Museen und übersehe mir nicht den «Priester aus dem alten Bunde» des Konrad Witz, noch den «Christus» von Holbein, noch den neuen El Greco. Ein Dritter schöpfe im Zoologischen Garten bei fremdem Getier und Gefieder tropische Illusion. Dieser lasse auf dem Barfüsserplatz eine Welle Großstadt über sich ergehen, und ein anderer setze sich gemächlich hinter einem Gläschen «Herzigtaler», «Chluser» oder «Grenzacher» zur Ruhe und segne das Gewächs und die Stunde und den Boden, wo solches gedeiht, und hege dieselbe warme und treue Gesinnung wie der alte und vielgereiste Professor, der immer wiederholte: «Es gibt nur drei Städte: Basel, Florenz und Paris!»

Siegfried Streicher.

A peu de frais on se rend à la Foire de Bâle

Les billets de *simple course* pour Bâle pris du 12 au 24 avril donnent aussi droit, à condition d'avoir été timbrés à la Foire d'échantillons, au voyage de retour dans le délai de six jours, mais au plus tard le 26 avril. La surtaxe pour trains directs doit toutefois être intégralement payée, tant au retour qu'à l'aller.

Trains spéciaux pour la Foire de Bâle

Pendant la durée de la Foire suisse d'échantillons de Bâle, les chemins de fer fédéraux mettront en marche un certain nombre de trains supplémentaires et spéciaux qui faciliteront considérablement la visite de cette importante exposition. Pour les détails, voir l'affiche qui sera publiée par la Direction de la Foire, d'accord avec la Direction générale des C F F.

PAQUES VA REVENIR

Pâques va revenir, joyeux sonneur de cloches,
Sonner l'avril à notre clocher montagnard.
Là-bas, le renouveau déjà fleurit, tout proche,
Si loin pourtant, encor si loin de nos regards.

Là-bas, la plaine brune a des fleurs sous ses haies,
Toutes les fleurs, tous les parfums des jeunes mois.
Les petits citadins s'en vont en troupes gaies
Cueillir la primevère à la marge des bois.

Ici, de sa toison d'hiver toujours couverte,
La terre dort. A peine en la verte forêt,
En la forêt profonde éternellement verte,
Un rond de mousse au pied des sapins apparaît.

Et le long du chemin qui conduit au village,
Je ne sais qu'une place où la neige a fondu.
Là, parmi l'herbe jaune et flasque, un tussilage
Le premier à l'appel d'avril a répondu.

Pauvre fleur sans parfum qui croîs au bord des routes,
Tu n'as ni la beauté, ni la grâce, et pourtant
Je te salue, ô toi dédaignée entre toutes,
Toi l'humble, car toi seule encore es le printemps!